

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 23

Rubrik: Der Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

11. Jahrgang Nr. 23
Erscheint alle zwei Wochen
Bern, 18. November 1970

Das Grossmächtedreieck wird Wirklichkeit

China - USA - UdSSR

Der amerikanische UNO-Delegierte Phillips hat es zwar nicht so gesagt, aber er hatte nichts dagegen, dass es so verstanden wurde: Die USA gehen zur Anerkennung der «Zwei-China-Theorie» über. Es gibt sowohl die von Washington bisher exklusiv als China anerkannte Republik China (Formosa, Taiwan) als auch die von immer mehr Ländern ausschliesslich anerkannte Volksrepublik China.

Freilich machen die USA ihren Schritt zur Anerkennung der bestehenden Realitäten just zum Zeitpunkt, da ihre westlichen Partner dazu übergehen, den andern, den kommunistisch-kontinentalen Teil der Zwei-Saaten-Realität zu berücksichtigen. Die wirklichkeitswidrige Exklusivität, die in diesem Falle «getrennter Staaten» weiterhin angewandt wird, wenn auch mit gewechseltem Partner, hat natürlich damit zu tun, dass sowohl Peking als auch Taipei eine Art «Hallstein-Doktrin» praktizieren, welche die Anerkennung des «ändern» verbietet.

Die Hinwendung der USA zur «Zwei-China-Theorie» wirkt im jetzigen Zeitpunkt defensiv. Sie ist im aktuellen Ablauf der Dinge ein Mittel, um die Aufnahme Chinas in die UNO noch ein oder zwei Jahre lang hintanzuhalten, um eine Frist zu gewinnen, sowohl das Verhältnis zu Taipei als auch zu China «neu zu regeln», d. h. umgekehrten Prioritäten unterzustellen.

Was aber als defensive Schwäche erscheint und möglicherweise auch von Washington selbst als solche empfunden wird, hat in Wirklichkeit offensive Potenz. Der bloss amerikanisch-sowjetische Bilateralismus hat fatalerweise zu einem immer unangefochtenen sowjetischen Übergewicht in Ablösung des ehemaligen Gleichgewichts geführt. Die Aufwertung der Macht «hinter der Sowjetunion» zu einem vollen Partner im Grossmächtedreieck ist daher eine strategische Unerlässlichkeit; der Westen ist ganz einfach auf ein zusätzliches Gegengewicht zur UdSSR angewiesen. *cb*

IN DIESER NUMMER

- Roger Garaudy und das Sowjetsystem** 2
Franz Klim zu zwei Büchern des dissidenten französischen Kommunisten
- Der Buchtip** 4
SOI-Mitarbeiter befassen sich mit aktueller politischer Lektüre
- Zusammenhänge** 6
Michael Csizmas über «Die sowjetische Herausforderung»
- Die Opposition in der UdSSR** 8
Im zweiten Beitrag seiner Serie befasst sich Valerij Tarsis mit den evolutionären Gedanken der Demokratischen Bewegung
- Der Vorsitzende ist nicht wörtlich zu übersetzen** 9
Aus den Erinnerungen von Ervin György an seine Tätigkeit im Weltfriedensrat
- Briefe** 10
Aeusserungen und Rückäusserungen
- Friedliebende Karikaturen** 12
Aus der sowjetischen Armeezeitung



Noch am 8. November hatte «Nova Makedonija (Skopje) diese Karikatur über das Abseitsstehen der USA bei der um sich greifenden Anerkennung Chinas mit der Legende publiziert: «Die neue diplomatische Mode.» Indessen modifiziert nun auch Washington seine Einstellung zu Peking.

Der Kommentar

Zum Fall Amalrik

In Swerdlowsk ist Andrej Amalrik wegen «Verleumdung der Sowjetunion» zu drei Jahren Zwangsarbeitslager verurteilt worden.

Andrej Amalrik ist der Autor von zwei Büchern, welche dieses Jahr auf seinen ausdrücklichen Wunsch im westlichen Ausland erschienen sind, weil sie selbstverständlich in der Sowjetunion selbst nicht verbreitet werden konnten: die «Unfreiwillige Reise nach Sibirien» und das analytische Werk «Kann die Sowjetunion das Jahr 1984 erleben?» (Siehe ZB, Nr. 12/1970).

Der Mann, der laut Anatol Shub («Moskau stellt die Uhr zurück», SOI-Verlag 1970) die «wohl leidenschaftslosesten politischen Ansichten hat, die ich in der Sowjetunion je angetroffen habe», war wegen seiner Veröffentlichungen am 21. Mai dieses Jahres verhaftet worden. Er hatte natürlich nichts anderes erwartet. Er gehört zu jener Gattung der sowjetischen Opposition (Fortsetzung auf Seite 7)

tages der Oktoberrevolution, am 6. November 1970, bezeichnete Suslow den «antiimperialistischen Kampf» als die Hauptaufgabe aller marxistisch-leninistischen Parteien, die im Mittelpunkt des Interesses der KPdSU stehe. Marschall Gretscho versprach anlässlich der Festparade vor Partei und Volk Wachsamkeit gegen die «Machenschaften des Imperialismus», die eine weitere Stärkung der Sowjetarmee verlangen.

Mehr Selbstbehauptungswillen als der Westen: Jugoslawien

Die KPdSU, die sich gern als Führerin und Initiatorin des antiimperialistischen Kampfes ausgibt, steht allerdings selbst in kommunistischen Kreisen nicht als unumstrittener Feldherr der neuen Weltkampagne da. Die Fragwürdigkeit der neuen Aktion wurde gerade an der Budapester Konferenz der 45 kommunistischen Parteien über den antiimperialistischen Kampf in aller Schärfe dargestellt. Der Vertreter des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, Drago Kunc, erklärte an der Beratung — deren Referate streng geheimgehalten werden —, dass heute die Methoden der Unterwerfung von Völkern recht vielfältig seien. Aggression werde sogar unter dem Deckmantel des Fortschritts begangen. Die Bestrebungen zur Ergreifung der Alleinherrschaft in internationalen Angelegenheiten sowie die Theorie von Führungszentrum und Verbündeten trenne die Kommunisten von anderen, nichtkommunistischen Teilnehmern des Kampfes und sogar untereinander. Eine Zusammenarbeit sei nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung, Freiwilligkeit und Achtung der Ansichten der Andersdenkenden vorstellbar. Auch müsse die Souveränität eines je-

den Staates geachtet werden. Schliesslich solle jeder Partei und jeder Bewegung totale Unabhängigkeit in der Gestaltung ihrer Politik zugesprochen werden. Eine Zusammenarbeit könne — nach Kunc — keineswegs auf untergeordnete und übergeordnete Parteien, Gruppen und Bewegungen gebaut werden; vielmehr müsse allen Teilnehmern unabhängig von ihrer Weltanschauung oder Parteistellung die volle Gleichheit gewährt werden.

Die Stellungnahme der jugoslawischen KP enthält nicht nur einen Punkt, in dem sie den sowjetischen Vorstellungen vom «antiimperialistischen Kampf» total widerspricht. Sie lässt sogar die Frage offen, ob Drago Kunc nicht gerade auch die Sowjetunion als eine der imperialistischen Mächte gemeint hat, die diese Prinzipien — die übrigens dem Völkerrecht entnommen sind — bisher stets verneint. Ebenfalls ein jugoslawischer Kommunist, Ranko Petkovic, findet das sowjetische Schema zur Qualifizierung der Staaten der Welt — danach sind die von kommunistischen Parteien regierten fortschrittlich und friedliebend, die von bourgeoisen Parteien regierten jedoch reaktionär und kriegsfreundlich — als recht vereinfachend und irreführend. Petkovic ist der Ansicht, dass weder alle bourgeoisen Staaten sich gleich verhalten, noch alle kommunistisch regierten Staaten so handeln, wie sie es nach den Visionen der Klassiker des Marxismus tun sollten. Die tatsächliche Situation ist seines Erachtens viel komplizierter: «...leider oder glücklicherweise ist in dieser Sphäre kein absoluter Automatismus vorhanden; glücklicherweise deshalb, weil von vielen bourgeoisen Staaten anstandslos gesagt werden kann, dass sie friedlich sind; leider deshalb, weil wir Gelegenheit hatten, uns davon zu überzeugen, dass die An-

wendung der rohen Gewalt und Pressuren selbst unter den sozialistischen Ländern nicht ausgeschlossen ist.» (Internationale Politik, 20.7.70.)

Globales Gleichgewicht? Das war einmal!

Die in Ost und West konstatierte Zunahme der Spannungen in der Welt (Verlegung sowjetischer Raketenbasen am Suezkanal, Ausbau atomarer Flottenstützpunkte in Kuba, Hemmung einer Besserung des Berlin-Status, das ideologische Eindringen in Nordafrika, die Aktivitäten der Sowjetflotte auf allen Weltmeeren und nicht zuletzt die Frage der 700 auf Europa gerichteten sowjetischen Mittelstreckenraketen, die aus den SALT-Gesprächen ausgeklammert werden musste) legt den Schluss nahe, dass es sich hier um eine weltweite sowjetische Strategie handelt. Sie lässt das Gleichgewicht der Kräfte ins Wanken geraten. Die Entspannungsverhandlungen, auf die sich die Sowjetunion eingelassen hat, der «antiimperialistische Kampf» und die offensiven Ziele der jüngsten Manöver der Warschauer-Pakt-Staaten in der DDR bilden offensichtlich eine dialektische Einheit: verschiedene Methoden für ein einziges Ziel.

✱

Die sowjetische Herausforderung macht deutlich, wie strikt eine auf weltweite Entspannung angelegte westliche Aussenpolitik mit Unnachgiebigkeit gegenüber ideologischen Diversionen gepaart werden muss. Die Bemühungen um die Erhaltung des Friedens dürfen nicht vergessen machen, dass die Sowjetunion so oder so, jedenfalls aber mit einer sehr bemerkenswerten Konsequenz auf den Umsturz der westlichen demokratischen Gesellschaftsordnungen hin arbeitet.

Michael Csizmas

Der Kommentar

(Fortsetzung von Seite 1)

tionellen, die persönlich bereit sind, alles zu erleiden, was ihnen das Regime antun kann, damit nur ihr Zeugnis vernommen wird. Für einen Mann mit angeschlagener Gesundheit sind drei Jahre Lager «unter erschwerten Bedingungen» eine Frage des schieren Ueberlebens. Er hat dem Sowjetsystem mit kühlen Argumenten eine Lebenserwartung von ungefähr einem Viereljahrhundert diagnostiziert. Er kann nicht umhin, zu wissen, dass seine eigene Lebenserwartung als Oppositioneller in der UdSSR ganz beträchtlich darunter liegt. Wie immer es mit der Leidenschaftslosigkeit seiner Ansichten bestellt sein mag, seine Haltung hat die Leidenschaftlichkeit dessen, der um jeden Preis etwas zu sagen hat. Und hier trifft er sich mit all jenen, die die auch in der Form leidenschaftlich mit Schilderungen, Aufrufen und Bittschriften an jede ihnen nur erreichbare Öffentlichkeit zu gelangen suchen, um ihre Auflehnung gegen die Unterdrückung der Menschenrechte in der Sowjetunion kund zu tun. Wobei ihnen freilich die sowjetische Öffentlichkeit unerreichtbar ist, die westliche Öffentlichkeit aber nur flüchtig erreichbar, nicht gewillt jedenfalls, sich der Sache der Unterdrückten so anzunehmen, dass sie gegen die Unterdrücker auftritt. Jedenfalls wenn diese Unterdrücker sowjetische Machthaber sind. Sonst jeweils schon.

Andrej Amalrik sagt dem Sowjetsystem den Tod voraus auf Grund zweier verschiedener Erscheinungen, die einander freilich ergänzen: einerseits die bösartige Alterserstarrung nach innen, bei der die Macht kein anderes Ziel als die Selbsterhaltung hat, andererseits die steigende Expansion nach aussen, da das Regime mangels innerer Zielsetzung seine Macht durch ein verschärftes äusseres Feindbild behaupten muss und laufend seine Aggressivität steigert. Der gegenwärtige imperialistische Ausdehnungspro-



Andrej Amalrik

zess der Sowjetunion ist laut Amalrik ein Korrelat der Systemsvergeissung in internen Belangen.

Die Expansion des Sowjetsystems als Zeichen seines Verfalls! Wie tröstlich ist das für uns, die den Verfall des Sowjetsystems als die grösste und mächtigste zeitgenössische Form der Unterdrückung zu begrüssen haben? Nicht sehr. Denn wenn wir selbst erst die Opfer dieses Systems werden müssen, damit es dem schicksalhaften Zwang seiner Auflösung erliegt, werden wir den Preis noch zuvor zu entrichten haben. Und es scheint, dass wir uns tatsächlich zum Opfergang anschicken. Aus nichtsahnender Unbekümmertheit vielleicht, und vielleicht noch mehr aus ahnender Gefügigkeit. In seine Rechnung von fünfundzwanzig Jahren setzt Amalrik einen Westen ein, der sich der sowjetischen Expansion grundsätzlich doch erwehren will; wenn aber diese Grösse falsch eingesetzt ist, wird die Frist der Sowjetunion wohl noch länger dauern. Mit Amalrik hat der Westen die Eigenheit gemeinsam, dass seine eigene Lebenserwartung geringer ist als die Lebenserwartung der Sowjetunion. Falls man die Wehrlosigkeit gegenüber der sowjetischen Machtausübung voraussetzt. Bei Amalrik ist sie erzwungen. Aber er verweigert dem Regime jegliche Kollaboration, Anpassung und Unterwürfigkeit. Bei uns ist die Wehrlosigkeit nicht erzwungen. Aber wir bringen keinen Willen auf, uns den sowjetischen Machthabern zu widersetzen. cb